

# «Mir ist der Hund lieber als die Waffe»

**Rund drei Jahre sind nötig, um einen Hund zum Diensthund auszubilden. Einmal in der Woche wird geübt. Gestern suchten angehende Diensthunde aus Liechtenstein und von der Kantonspolizei St. Gallen in Balzers nach «Einbrechern».**

Von Richard Brunhart

Dick eingepackt schleicht ein Mann aus der Hintertür des Roxy-Markts in Balzers. Nicht, weil es Winter ist, trägt der «Einbrecher» eine dick gefütterte Jacke, sondern weil er weiss, was ihn gleich erwartet. «Stehen bleiben, oder ich schicke den Hund!», ruft ein Polizist, der mit seinem Diensthund an der Ecke steht und das Gelände sichert. Gleich darauf stürzt der Riesenschnauzer los. Zwei Schüsse gibt der Flüchtende ab. Doch davon lässt sich der Polizeihund nicht beeindrucken. Er prescht weiter und verbeisst sich im Arm des Mannes, bis der Diensthundeführer das Kommando gibt, loszulassen. Während sich Hund und Hundeführer ein paar Schritte zurückziehen, legt ein Kollege dem am Boden liegenden Mann Handschellen an.

## Ausbildung in mehreren Schritten

So weit sind die beiden Hunde aus Liechtenstein noch nicht. Sie müssen vorerst einfachere Aufgaben lösen. Man dürfe nicht zu schnell vorgehen, erklärt Übungsleiter Felix Kaiser von der Diensthundegruppe Oberland der Kantonspolizei St. Gallen, mit der die Hunde und Hundeführer aus Liechtenstein üben. Sonst müsse man möglicherweise von vorne beginnen. Die Ausbildung zur Suche nach einem Täter erfolge in drei Schritten: Zuerst suche der Hund seinen Chef. Der Hund wolle zu seinem Führer, zu dem er eine Bindung aufbaut. Dazu muss er un-

ter anderem lernen, Türen zu durchbrechen, beispielsweise eine Pendeltür aufstossen. In einem zweiten Schritt stelle sich eine fremde Person vor den Hundeführer. Um zu seinem Führer zu gelangen, muss er den «Täter» wegbellen. Erst in einem dritten Schritt sucht der Hund alleine eine Fremdperson.

## Reale Umgebung – wie im Einsatz

Die Hunde sollten möglichst unter realen Bedingungen üben. Ein Supermarkt ist ein idealer Ort. «Die Ablenkung in solchen Geschäften ist enorm», sagt Felix Kaiser. Er bedankte sich auch bei der Geschäftsleitung des Roxy-Markts, diesen nach Ladenschluss als Übungsgelände benutzen zu dürfen. Es sei wichtig, immer wieder neue Gebäude für Übungen nutzen zu können. Die Hunde sollten sich in den Räumen nicht auskennen – was sie im Ernstfall auch nicht tun. «Dann muss der Hund sein Gehirn einsetzen», so Kaiser. «Er muss erkennen, was er schon durchsucht hat und wo er noch suchen muss.»

So streift ein Hund durch den Roxy-Markt. Er sichert zuerst den Eingangsbereich und geht dann weiter. Der Hundeführer und ein Kollege rücken nach. Denn der Hund hat zwar nichts gefunden, aber es müsse immer durch Menschen eine Nachkontrolle stattfinden, erklärt Kaiser. Im Idealfall würde der Hund nun Regal für Regal nach dem versteckten «Einbrecher» absuchen. Doch wenn der Hund etwas gerochen hat, ist er nicht mehr zu halten. «Wenn er einen holen kann, dann holt er ihn», sagt Kaiser und fügt hinzu: «Dafür haben wir ihn auch.»

## Zu schnell für einen Schützen

Was auch von Beginn an passiert, ist, dass die Hunde an den Warnruf der Polizisten gewöhnt werden. «Ein Hundeeinsatz muss wie ein Waffenge-



**Aufgabe erfüllt:** Der Diensthund in Ausbildung hat den «Einbrecher» gestellt.

Bild Elma Velagic

brauch angekündigt werden», sagt Kaiser. Ein Diensthund kann einem Menschen auch üble Verletzungen zufügen. Ein Schuss aus einer Waffe kann aber im Unterschied zu einem Hunde-

biss von einem trainierten Hund, der sich auf einen Arm konzentriert, tödlich sein. Deshalb ziehe er den Einsatz eines Hundes vor, erklärt Kaiser. Es sei auch besser, das Leben eines Hun-

des als das eines Menschen zu riskieren. Zudem biete der Hund ein viel schlechteres Ziel als ein Mensch. Es sei zwar schon vorgekommen, dass ein Hund von einem Schuss getroffen wurde, aber nicht direkt, sondern durch einen Querschläger. Die Hunde seien viel zu schnell für einen Schützen.

## Die Hunde flössen Respekt ein

Dass es zum Ernstfall kommt, ist gar nicht so häufig der Fall. In seinen 30 Jahren als Hundeführer seien mehr Täter freiwillig aus einem Gebäude herausgekommen, als auf den Hund gewartet hätten, erklärt Kaiser. Liechtensteins Polizeichef Adrian Hasler, der die Übung mitverfolgt, erklärt, dass allein die Anwesenheit von Diensthunden bei einem Einsatz etwas bringt: Sie flössen Respekt ein.

Voll einsatzbereite Diensthunde hat die Landespolizei derzeit nicht. Werden für spezielle Einsätze, beispielsweise eine Personensuche, Hunde benötigt, kommen Schweizer Hundeführer mit ihren treuen Gefährten in Liechtenstein zum Einsatz. Die zwei Hunde in Ausbildung werden sich erst in etwa zwei Jahren Diensthunde nennen dürfen – wenn sie die Tests bestehen. Wenn ein Hund beispielsweise Schüsse nicht erträgt oder Angst hat, ist er für den Polizeidienst ungeeignet.

## Nach dem Einsatz wieder streicheln

Doch wenn alles gut geht, sie gesundheitlich fit sind, können sie auf Streife mit dem Herrchen. Herrchen sind die Polizisten auch im Privatleben. Denn die Hunde leben mit ihnen in ihren Familien – und kurze Zeit nach dem Einsatz sind die Diensthunde auch wieder so zutraulich wie ein Schosshund. Auch der «Undercoverpolizist», der den Einbrecher gemimt hat, kann ohne Schwierigkeiten dem Riesenschnauzer das Fell streicheln.